

dazu treibt, einen Strohhalm zu ergreifen, oder war es der eigentümliche Widerwille, der mich beim Gedanken beschlich, gerade diesen Vögeln zum Fraße dienen zu sollen, kurz ein neues Leben gleichsam durchrieselte mich. Ich wollte nicht sterben, jetzt nicht sterben, und ich raffte den letzten Rest meiner Kräfte zusammen, und schritt weiter. Wohl versuchte ich einen Naben herunterzuschießen; aber meine Pfeile flogen zu kurz; die Vögel hielten sich wohlweislich in respektvoller Entfernung; sie schienen zu wissen, daß ich ohne göttliche Hilfe dem Tode nicht entgehen konnte, und sie selber konnten keine Neigung spüren, zu meiner Erhaltung ihrerseits mitzuwirken.

Dachte ich nicht an Gott? Gewiß, ich banete fest auf ihn, hatte auch ihn um seinen Beistand angefleht, aber nachher ließen mich die körperlichen Leiden ihn vergessen. Kurz-sichtiger Thor, der ich war!

Ich fühlte schließlich nichts mehr, und hatte auch keine Empfindung für meine Leiden. Ich ging weiter, aber nur weil meine Füße mechanisch ihren Dienst versahen. Immer stärker umgaukelten mich dabei die himmlischen Erscheinungen meiner Angehörigen. Meine Mutter schwebte bei mir vorüber; es schien mir, als ob sie mein Gesicht streichelte, meine heiße Stirn kühlen wollte; ich sah ihre treuen Augen voll unendlicher Behmut und Trauer auf mich gerichtet. Ich verfolgte ihr Bild mit meinen brennenden Augen, — ich konnte nicht weinen, — ich suchte ihre Hände zu ergreifen, um sie zum letzten Male drücken zu können. Aber, o weh, bei meiner Annäherung wich ihr Bild stets zurück, — es war ja nur eine Schöpfung meiner Einbildungskraft, nichts Natürliches! Da, als ich einmal wieder meine Blicke nach oben wandte, als ich dann abermals nur das Leere sah, zeigte sich fern, weit fern eine Gruppe von Bäumen. Dieser Anblick durchzuckte mich von oben bis unten; ein schneller Blick auf die Lage der Bäume belehrte mich, daß Wasser in ihrer Nähe sein müßte, „Wasser! Wasser!“ rief ich mir zu, — „eile, damit du es erreichst: dort ist deine Rettung!“

Und wie von Furien gepeitscht, stürzte ich nach vorn; meine Waffen drückten mich und hinderten mich am Laufe. Schon wollte ich sie wegwerfen, aber das unbestimmte Gefühl, sie doch gebrauchen zu können, zwang mir den vernünftigen Entschluß ab, sie zu behalten. Es ist mir heute noch ein Räthel, wie meine Kräfte mich schließlich zum Ziele brachten.

Ja, meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht; ein glitzernder Streif zog sich völlig sichtbar für meine Augen längs des Gebüsches hin. Jetzt konnte ich mich nicht mehr halten. Bei dem ersten großen Baume, welchen ich erreichte, warf ich Speer, Bogen und Pfeile zu Boden und stürzte mich, glühend und erhitzt, die kurze noch trennende Strecke im eiligsten Laufe zurücklegend, ins Wasser. Ich vermag nicht das Gefühl zu schildern, welches ich empfand, als die klaren Fluten über meinem Kopfe zusammenschlugen; nach einem kurzen Augenblick tauchte ich empor und begann nun gierig das himmlische Naß zu trinken.

O Himmel, das Wasser war salzig. Entsetzt und betäubt von dieser Entdeckung fühlte ich, wie meine Knie wankten und drohten, mich auf den Grund des Wassers zurück-zuziehen. Hatte ich ein solches Uebermaß von Leiden wirklich verdient? Weßhalb hatte ich denn gegen das doch unabwendbare Geschick zu kämpfen versucht, warum sollte ich es wagen, noch ferner zu widerstehen, wo doch mein Loos in den Sternen besiegelt schien? Ich leugne es nicht, Mißmut und Trotz gegen die Vorsehung ergriffen mich. Schon wollte ich meinem